№ 10. Jüdisches 1885.

Familien-Blatt.

Zur Unterhaltung u. Belehrung für die israelitische Jugend.

Purim, 5645.

Ein Jubiläums-Gruß an die „Alliance isr. univ.“.

Hamans Herz vor Rache schnaubte,
Ein Verzeihen kannt' er nicht,
Denn von Mordechai sich glaubte
Er verletzt, der Bösewicht.

Doch nicht sollte sein gerichtet
Der Beleidiger allein —
Der war Jude — und vernichtet
Sollten alle Juden sein.

Was ging denn des Volkes Glieder
Dieses Einen Fehler an?
Und die fernen Glaubensbrüder,
Was der Eine Mann gethan?

Er war Jude! Gegen Juden
Ist es immer so gescheh'n,
Allen stets die Feind' aufluden
Jdes Einzelnen Vergehen. —

Mordchai ging auf frommem Pfade
Er vertraute Gott getreu,
Und es stand des Herrn Gnade
Jhm und seinem Volke bei.

Gegen Fromme stets ergaben
Sich gebrechlich Schwert und Speer:
In die Grube, die gegraben
Haman, stürzte selber er. —

Sind jetzt besser schon die Seelen?
Reiner sie von Haß und Trug? —
Ach, die Mordechai, sie fehlen,
Doch der Haman's gibt's genug.

Heut' noch, wenn in einem Lande
Die Verleumdung Juden droht,
Trifft das Judenthum die Schande,
Und das Ganze fühlt die Noth.

Drum wie auch nach allen Enden
Unsere Brüder sind zerstreut:
Wo sie Seufzer zu uns senden
Sind zu helfen wir bereit.

Und wie auch herum sie triebe
Das Geschick von Straß' zu Straß' . . .
Uns vereint das Band der Liebe,
Uns vereint . . der Feinde Haß. — —

Drum ein Hoch! aus Herzensgrunde,
Und ein frischer Lorbeerkranz,
In der Jubiläumsstunde
Um das Haupt der „Allianz“!

In den 25 Jahren
Hat sie Herrliches erreicht. . .
Doch der Haß der Feindesschaaren
Immer drohender sich zeigt.

Weiter müssen wir noch pflegen
Sie auf der besondern Wacht,
Rückschritt hat auf vielen Wegen
Die Humanität gemacht.

Gotteshäuser und Altäre
Sind, aufs neu, des Hasses Herd,
Und des Fanatismus Schwere
Wieder gegen uns sich kehrt.

O so hört's nach allen Enden
Brüder jedes Vaterlands:
Traget bei mit vollen Händen
Zu dem Werk der „Allianz“!

Immer weitre Kreise ziehe,
Bis der Liebe Strom rein fließt,
Alliance! Gedeihe, blühe,
Bis Du . . . . überflüssig bist!

Dr. J. Goldschmid-Weilburg.

Judith, oder das Perlenhalsband.

Erzählung aus dem russisch-jüdischen Leben.

Von Emilia P . . . . . r.

(Fortsetzung.)

Die Fürstin lachte. „Wie scrupulös Du doch bist, Alexei, fast möchte ich glauben“ — —

„Nun?“ fragte der Fürst stehen bleibend.

Die Fürstin senkte die Augen zu Boden, und fuhr dann mit leiser Stimme fort: „Daß Du die ganze Sache nur als ein Scheingeschäft, um mich zu täuschen, behandelst, theils um mich von Deinem Ruin zu überzeugen, theils um den Schmuck einer Schönen zu schenken, die mir Dein Herz abwendig gemacht.“

Der Fürst starrte seine Gemahlin fast ängstlich an, dann aber brach er in ein unbändiges Gelächter aus. Es wurde ihm schwer sich zu beruhigen.

„Kascha, Du, eifersüchtig?! Nein, wahrhaftig dazu treibt Dich nur der Eifer, etwas hervorzusuchen, was mich Deinem Vorschlage gefügig macht.“

„Ah, ich bewundere Deinen Scharfblick, und wünsche, sogar, daß Du recht gesehen — um meinetwillen,“ lächelte die Fürstin erröthend.

„Um Deinetwillen?! Köstlich! So könntest Du im Ernst glauben“ — —

„Von was mich zu überzeugen mir sehr schwer werden möchte, im doppelten Sinne,“ fiel die Fürstin ihm rasch ins Wort.

„Ich verstehe nicht“, entgegnete kopfschüttelnd Murawieff.

„O, so will ich deutlicher sein! Ich kann an Deine Untreue und Deinen Ruin glauben, aber nicht mich davon überzeugt halten, wenn Du Dich thöricht genug zeigst, um hyperhumaner Ansichten oder Gefühle Willen eine so günstige Gelegenheit vorübergehen zu lassen, die uns“ . .

„Still still, Kascha — der Jude wird verbrannt — ich will ihn opfern, kein Wort weiter.“

Er war ein wenig bleich geworden, der gute Fürst Murawieff, bei diesen hervorgehasteten Worten und dicke Schweißtropfen standen ihm auf der breiten, niederen Stirn, doch die Fürstin kam auf ihn zugeeilt und schlang ihre Arme um seinen Hals und lehnte ihren klassisch-geformten Kopf auf seine breite Schulter und streichelte ihm die erblaßte Wange mit der zarten Hand und flüsterte:

„Ach, das herrliche Halsband, Alexei, wie beneide ich die Kaiserin!“

„Aber Du willst nicht mehr, als sie beneiden, nicht wahr, Täubchen, Du verzichtest?“ liebkoste sie der Fürst.

„Was bleibt mir übrig,“ seufzte diese schmachtend.

„Kind, Du hättest auch „Unmögliches“ verlangt. Fürstin Murawieff kann wohl eine Göttin, aber Fürst Murawieff nimmermehr ein Gott sein“.

„Und leiste ich denn Unmögliches, Alexei?“

„Wenn ich mein Gewissen befrage, ja!“ stöhnte der Fürst.

„So frage es nicht, oder — lasse die Leute bald auf Dich und mich mit Fingern zeigen, wie ich es wohl um Dich verdient mit meiner Liebe und meinem Stolz.“

Thränen erstickten der Fürstin Stimme.

Leidenschaftlich umschlang und küßte sie ihr Gemahl.

Durch die Portiere lugten die dunklen Augen Schamyl's. Mit eifersüchtig-sehnsüchtigem Verlangen beobachtete er des Fürsten Gebahren, der Fürstin Hingebung.

„Sie liebt ihn nicht", murmelte er zwischen den weißen Zähnen, „sie liebt Niemanden so sehr, als sich; aber ich, ich liebe sie bis zum Wahnsinn, und Schamyl, des einstigen großen Tscherkessenfürsten Sohn, darf wohl eine Fürstin lieben. Geduld, Schamyl, Geduld!" — —

Da erhob sich der Fürst. Schamyl trat zur Seite. Gnädig lächelte ihn Murawieff an. Schamyl neigte sich tief zu Boden, dunkle Gluth bedeckte sein Antlitz. Die Fürstin klingelte. Behend verschwand Schamyl hinter der Draperie. Als er der Fürstin Gemach wieder verließ, wußte er Alles, und was er nicht wußte, errieth er, das combinirte sich sein scharfer Blick. Lächelnd und gedankenvoll entfernte er sich leisen Schrittes, der Fürstin Befehlen nachkommend. Er war — ihr Vertrauter — darum strahlte sein schönes, dunkles Angesicht, darum hob er stolz das Haupt, wie es dem Sohn eines Fürsten gebührte. Und nur wenige Tage später befand sich Fürst Murawieff mit Samuel und dem Perlenhalsband auf dem Wege nach Petersburg.

V.

In Petersburg.

In seinem Palast in Petersburg ließ Fürst Murawieff Samuel ein Zimmer anweisen, jedoch mit dem weniger höflichen, als befehlenden Ersuchen, solches ohne sein, des Fürsten, Wissen nicht zu verlassen. Zugleich instruirte er demgemäß seine Dienerschaft. Samuel ersah in dieser Maßnahme nichts Auffälliges und betrachtete sie lächelnd, mit der Ruhe eines Weltweisen, als den Ausfluß einer Aengstlichkeit des Fürsten in Anbetracht dessen, daß er einen Juden bei sich beherberge. Unverzüglich suchte der Fürst eine Audienz beim Czar Nikolaus nach, die ihm auch in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Odessa und hochgestellter Aristokrat, sogleich für den nächsten Vormittag bewilligt wurde. Hocherfreut kehrte er in seinen Palast zurück, in dem eine neue Ueberraschung seiner harrte. Aus Odessa war daselbst ein Courier eingetroffen, der ihm ein Schreiben seiner Gattin einhändigte. Höflichst überrascht öffnete es der Fürst. Die Fürstin schrieb:

„Theuerster Alexei!

Das Glück ist uns günstig, Dein Gewissen kann sich beruhigen. Nur wenige Stunden erst warst Du fern, als ein Brief vom Kriegsschauplatz, von dem Belagerungsheer vor Silistria an mich gelangte. Michael Gregorowitsch, der Sohn Deines alten Freundes, unser häufiger Gast, war dessen Verfasser. Samuel Nasaroff und seine schöne Tochter Judith haben Türken-Spionirdienste geleistet, das Halsband ist ein Sündenlohn. Wir können doch wohl die Aussagen des jungen Gregorowitsch nicht anzweifeln — also handle ganz wie ich Dir rieth. Ich schreibe und berühre Alles nur ganz flüchtig, damit Du noch rechtzeitig au fait gesetzt bist. Bei Deiner Rückkehr dürfte es geeignet sein, das Judenmädchen einem Verhör zu unterwerfen, resp. festzunehmen — so meint wenigstes Michael Gregorowitsch, der eventuell Zeugniß ablegen will.

Odessa, den . . . . 1854.

In Eile, aber in Liebe

Deine Katharina,

Fürstin Murowieff".

Schon einige Male hatte der Fürst diese Zeilen gelesen, aber seine aufgeheiterten Mienen hatten sich dabei verfinstert. Fürst Murawieff war sehr eifersüchtig und es behagte ihm wenig, daß der junge Offizier an seine Gattin und nicht an ihn geschrieben. Jetzt schüttelte er heftig den Kopf.

„Samuel Nasaroff ein Verräther, es ist kaum denkbar", murmelte er vor sich hin. „Doch immerhin, mir kommt diese Anklage höchst genehm. Sonderbar, nun habe ich leichtes Spiel, obgleich — ah, Michael Gregorowitsch war mir nie sympathisch," monologisirte er leise weiter, „aber ich muß gute Miene zum bösen Spiel machen, da er von dem Halsband und seiner Geschichte Kenntniß hat. Hierbei ist entweder Liebe oder Geldgier Beweggrund. Teufel, daß Eine ist mir so störend wie das Andere. Ein Glück, daß Michael Gregorowitsch kriegsaktiv, vielleicht daß eine Kugel — o pfui Murawieff, ist das edel und fürstlich gedacht? Die verdammte Eifersucht! — Haha, Michael Gregorowitsch, spuckt Dir nicht etwa nur das schöne Judenmädchen im Kopfe!? Still, Junge, still, sollst es haben und der Vater muß fallen, muß geopfert werden! Juden sind eben Juden, und keine Staaatsbürger; probatum est. — Kascha hat Recht, ganz Recht, mein Gewissen fühlt sich schon bedeutend erleichtert."

Lächelnden Angesichts schellte der Fürst. Sein Kammerdiener trat ein. Fürst Murawieff ließ sich umkleiden — zum Souper. Er schnalzte mit der Zunge im Vorgeschmack und zählte in Gedanken die Flaschen, denen er den Hals noch heut' zu brechen bereit, denn darauf verstand er sich, und auch auf anderes Halsbrechen, wenn es sein Vortheil erheischte, und die geduldige Flasche sich nur in einem Juden personificirte. Aber gutmüthig war er dennoch, und er befahl beste Verpflegung des Samuel Nasaroff, der mit Schreiben und Lesen beschäftigt, ahnungslos, ob eines Sturmes, der ihm drohen könnte, und öfter im Gebet versunken, sein, in einem ferneren Seitenflügel gelegenes Gemach, durchwandelte und hütete.

Des anderen Vormittags, um die festgesetzte Stunde befand sich Fürst Murawieff im Vorsaale Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen. Czar Nicolaus liebte Pünktlichkeit und beobachtete sie selbst.

Murawieff wurde sogleich vorgelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur „Todtenschau pro 1884".

(Ergänzung und Berichtigung.)

(Schluß.)

Es starben also noch hervorragende Juden im verflossenen Jahre wie folgt.

Aus Deutschland: Dr. Aaron Bernstein, der ausgezeichnete Publizist und Naturforscher (Berlin), Begründer der Berliner „Volkszeitung", eine Zierde der deutschen Publizisten. Der 72jährige Greis war in seiner Jugend einer der thätigsten Förderer der Berliner Reformsynagoge. Ebenfalls in Berlin verschied Dr. Otto Burg, ein vorzüglicher Chemiker und längere Zeit liberaler preußischer Landtagsabgeordneter, einer der verehrtesten Mitglieder des Berliner Synagogenvorstandes, Direktor der deutsch-russischen Naphtha-Gesellschaft rc. (Leider im rüstigen Mannesalter vom Leben abberufen). Das Herzogthum Braunschweig sah im März v. J. seinen hochbetagten Landesrabbiner Prof. Dr. Levi Herzfeld verscheiden, einen tiefen Gelehrten und sehr produktiven Forscher der Geschichte der jüd. Vorzeit. (Zahlreiche einschlägige Werke erhalten uns seinen Namen.) — Von bedeutenden jüdischen Frauen wäre es undankbar, hier nicht zu erwähnen den Tod der edlen Baronin Lionel Rothschild (geborene Baronesse Louise Rothschild) die ihren Namen durch eine wahrhaft fürstliche Wohlthätigkeit verewigt hat. Die großartigen Wohlthätigkeitsanstalten in ihrer Vaterstadt am Main bilden für sie ein „monumentum aere perennius." Eine der edelsten Töchter Israels war die Frau Johanna Goldschmidt in Hamburg, die intime Freundin Diesterwegs, eine warmfühlende Jüdin, die Begründerin des Fröbel-Vereins in Hamburg und talentvolle Schriftstellerin. Zu erwähnen wären noch von Verlusten des vorigen Jahres: der gelehrte Rabbiner Dr. Hirschfeld (Gleiwitz) zugleich gediegener Talmudist, der in Berlin verstorbene, seinerzeit Aufsehen erregende Rabbiner Chronik aus Chicago, ein eifriger Verfechter des Reformjudenthums in Amerika u. A.

Von den vorigen Jahres Verstorbenen andern, nichtdeutschen Ländern und Nationen angehörigen Juden be-

schränke ich mich wegen Raumersparnisses nur auf die bedeutendsten.

Die Juden Polens sahen im Jahre 1884 zwei der berühmtesten Künstler ihres Glaubens und der polnischen Nation ins Grab sinken, es sind dies der vortreffliche polnisch-jüdische Maler Alexander Lesser (Warschau) der auch aus der jüdischen Geschichte gerne die Vorwürfe zu seinen genialen Schöpfungen wählte. (Sein letztes Werk: „Die Deputation der Juden vor dem König Casimir" blieb unvollendet), und der in seiner Art noch bedeutendere Professor Heinrich Redlich, unstreitig der bisher bedeutendste Kupferstecher der Polen (zu Lask in Russisch Polen geboren), eine Zeit lang Professor der Kupferstechkunst an der St. Petersburger kaiserlichen Kunstakademie, zuletzt in Paris wohnend, leider schon zu 42 Jahren in Berlin verstorben und auf dem jüdischen Friedhof bei Weißensee beerdigt.

Aus Oesterreich schwand im vorigen Jahre eine der Coryphäen des öffentlichen Lebens aus dem Reiche unserer Glaubensgenossen, auf den jeder Jude stolz sein kann, der Reichsrathsabgeordnete für Wien: Ignaz Kuranda, als Patriot und Schriftsteller, als Politiker und Publizist hochverdient um Oesterreich, ich möchte ihn den „Lasker Oesterreichs" nennen. Kuranda, der 73 Jahre alt wurde, gehörte zu all' dem noch mit Leib und Seele dem Judenthum an, und war lange Jahre hindurch erster Vorstand der riesigen Wiener Israelit. Gemeinde. Seine Adoptivvaterstadt Wien veranstaltete ihm ein fürstliches Leichenbegängniß. Er war einer der Edelsten und Charaktervollsten in Israel. — Nicht unerwähnt darf ich lassen den wackeren Adolf Ritter von Pollak-Rudin, der berühmte Industrielle, der, ein wahrer moderner Mäcenas, mit einem Aufwande von fast einer halben Million Gulden in Wien das „Rudolfium", ein mit Gratiswohnung und Verköstigung verbundenes Internat für arme Polytechniker jeder Confession, gründete. Der Name des Wackeren wird auf ewige Zeiten auf den Lippen Hunderter von dankbaren Studenten schweben. — Eine Zierde des Judenthums von der Wiener Universität war der im September v. J. verstorbene Prof. Herrmann Ritter von Zeißl, aus Mähren gebürtig, der 1861, als der erste Jude an der Wiener Universität, zum Professor ernannt, einer der Begründer der Dermatologie wurde. Professor von Zeißl war seit einigen Jahren in den Ruhestand getreten. Sein vielversprechender Sohn ist Privatdocent an der Wiener medizinischen Fakultät. Es seien noch genannt aus Oesterreich: Der 97jährige Schriftstellerveteran Lazar Horowitz (Wien), mit seinen jüdischen Novellen und Erzählungen gleichsam ein Vorläufer Komperts und Leo Herzberg-Fränkel's, zugleich gewesener Lehrer der österreichischen Erzherzogin Hermine im Hebräischen, der hochbetagte mährische Landesrabbiner Abraham Placzek (Brünn) und andere.

Aus Ungarn nenne ich den greisen Arzt Josef Bergel, der, als erster, eine „Geschichte der Juden in Ungarn" in deutscher Sprache verfaßte und den außerordentlichen Professor am kgl. Polytechnikum zu Budapest Dr. Wilhelm Pillicz, dem berühmtesten Oenologen Ungarns, und auf diesem Gebiete die erste Autorität des Landes (starb blutjung, im Anfange der dreißiger Jahre.)

Von belgischen Glaubensgenossen starb 1884: Josef Oppenheim, ein berühmter Bankier, lange Jahre Vorsitzender des Brüsseler israelitischen Consistoriums, eine Zierde des belgischen Judenthums, wie es der im Jahre früher Verstorbene Senator R. J. Bischoffsheim gewesen.

Französischerseits starben: Der Oberst Abraham August Samuel, einer der ausgezeichnetsten, hochgestellten Offiziere der französischen Armee, eine Autorität im Gebiete des militärischen Fortificationswesens, zuletzt Chef des „Bureau's für geheime militärische Information" im französischen Kriegsministerium, ferner den Crösus: Armand Heine, dessen Reichthum aber mit seiner echt jüdischen Wohlthätigkeit gleichen Schritt hielt (Paris), endlich der berühmte Historienmaler Benjamin Ullmann, der hochangesehenen gleichnamigen Elsässer Familie angehörend, Ritter der Ehrenlegion, einer der bedeutendsten Künstler des historischen Faches, dessen Ruhm die großartigen Wandmalereidn des neuen **Palais de Justice** in Paris, ferner seine Gemälde in Luxemburg immerdar verkündet werden.

Italien verlor im Professor Lattes (Sohn eines Rabbiners), einen seiner vielversprechendsten jüngeren Gelehrten. (Der junge Universitätsprofessor verunglückte bei einer kühnen Bergbesteigung in den Alpen.)

Endlich erwähne ich noch von amerikanischen Glaubensgenossen den aus Ungarn gebürtigen berühmten New-Yorker Rabbiner Adolf Hübsch, und den Staatsmann, Judah Benjamin, der in der Geschichte seines amerikanischen Vaterlandes als Senator später als Minister der conföderirten Südstaaten eine bedeutende Rolle spielte, so daß er im amerikanischen Bürgerkriege (1860—64) die rechte Hand Jeffersons Davis genannt wurde, und der, wenn es galt, in seinen hohen Stellungen immer wieder für Juden und Judenthum eintrat. Um so trauriger mußte es wirken, als man las, daß dieser überzeugungsvolle jüdische Exminister — nach katholischem Ritus beerdigt wurde. Sollte Benjamin wirklich sich gegen Ende seines Lebens auf katholische Einflüsterungen hin in Paris getauft haben? . . Dies bedarf jedenfalls noch einer Aufklärung und wäre eine solche sehr erwünscht. Ich muß noch bemerken, daß der oben erwähnte Armand Heine, ein ebenfalls guter Jude (auf die Minirarbeit seiner katholischen Gattin!!) auf — dem Todtenbette (!!) getauft ward. Doch dergleichen darf den Kenner der ähnlichen gar häufigen Folgen, besonders katholisch-jüdischer Mischehen nicht frappiren.

Ich schließe diese jedenfalls sehr erweiterte Todtenliste mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß alle hier verzeichneten Berühmtheiten (mit Ausnahme des einen Armand Heine, und auch dieser sozusagen, bis zu seinem letzten Tage) dem Glauben ihrer Väter treu blieben. Vielleicht dürfte ich später genug Muße finden, die Liste auch auf ausgezeichnete Verstorbene jüdischer Geburt oder jüdischer Abstammung auszudehnen. Es wäre aber ungerecht, zweier im verflossenen Jahre ebenfalls dahingegangenen bedeutenden dänischen Glaubensgenossen hier schließlich ganz zu vergessen, es sind dies: Hofrath Melchior, der eine Zeit lang Mitglied des dänischen Oberhauses war und der königl. dänische Staatsrath Isaac Wolf Heymann, beides Leuchten der Bürgertugenden, auf die ihre nordischen Glaubensgenossen mit Recht stolz waren. Der greise Oberrabiner Kopenhagens, Prof. Wolff hielt über sie die Trauerrede.

Möge es mir gestattet sein, zu hoffen, daß die israelitische Todenliste von diesem Jahre, von 1885, keine so lange und Namen solch edelsten Klanges enthaltende sein wird.

Budapest im Februar 1885. Prof. L. P.*)

Allerlei für den Familientisch.

Jüdische Wohlthätigkeit. In Szered (Comitat Preßburg) starb vor einigen Wochen Leopold Akwir, und hatte folgende letzwillige Verfügung hinterlassen: 1. Sein ganzes Vermögen, in Höhe von 1,200,000 Fl. öst. W., soll an Arme, ohne Unterschied der Confession, vertheilt werden, und zwar sollen 2. 50,000 Fl. unter den armen Juden Palästinas zur Vertheilung gelangen, dagegen 3) das ganze übrige Vermögen zinstragend angelegt und die Interessen jährlich den Szereder Ortsarmen, ohne Unterschied der Confession, gegeben, und 4. nach 25 Jahren das Capital selbst unter diese Ortsarmen vertheilt werden. Man hat berechnet, daß jeder Arme in Szered durch dieses Vermächtniß eine jährliche Subvention von 250 Fl. öst. W. erlangt.

*) In voriger Nr. muß es heißen: katholischer Professor Cohnheim.

Giacomo Malvano ist „direttore generale“ im Ministerium des Auswärtigen zu Rom. Außerhalb Italiens und Frankreichs gilt das Cabinet des Ministers des Auswärtigen als ein Allerheiligstes, zu welchem kein jüdischer Beamter Zutritt hat. In jüngster Zeit hat sogar ein quiescirter Professor des Völkerrechts dasselbe als ein specifisch „christliches“ Recht bezeichnet, um dadurch die Lehrkanzel dieses Rechts blos christlichen Dozenten zu reserviren, obwohl er selbst seinen Stammbaum auf galizische jüdische Ahnen zurückführt. In Rom aber nimmt Herr Giacomo Malvano einen der ersten Posten im Ministerium des Auswärtigen ein. Die romanischen Völker haben keinen so profunden Geist wie die germanischen Stämme. Dafür aber sind sie klug und praktisch. Wenn Fürst Bismarck das Geld nimmt, wo er es bekommt, so holt sich ein romanischer Minister des Auswärtigen ein Talent, wo er es findet.

Prolog

gesprochen am

IV. Stiftungsfeste des „Brüder-Verein zu Dresden.“

Verfaßt und gewidmet
vom Redacteur Alphonse Levy, Freiberg i. S.

Wir wollen sein von Brüdern ein Verein
Und stehen Einer für den Andern ein
In Noth und Leid, in Drangsal und Gefahren.
Nach Selbstveredlung streben, Brust an Brust,
Wie Brüder theilen auch die frohe Lust! —
So haben wir's gelobt in früh'ren Jahren.

Vier Jahre sind nun heut' dahingerauscht,
Seitdem wir solch' Gelübde ausgetauscht,
Das hier wir im Vereine treu gehalten.
Wie es auch tobte in der Außenwelt —
Wir, die wir treu, zusammen uns gesellt
Wir hielten fest und blieben treu die Alten.

Bewußt, daß edles Thun ein Feld noch ist,
Auf dem sich Jude, Muselmann und Christ,
Zusammenfügt in einen großen Rahmen.
Wo gute Menschen stehen hilfsbereit,
Die nur der Zufall der Geburt entzweit,
Wo nur die Thaten gelten, nicht die Namen.

Ein Vater schuf uns Alle einst voll Huld;
Ein Vater liebt uns Alle voll Geduld;
Das macht die Menschen zu Familiengliedern —
Das haltet fest, wenn Ihr das Gute sä't,
Das lohnet reich, obwohl noch Mancher schmäht,
Ob auch nicht Alle brüderlich erwiedern!

Noch sind die Ringe Lessing's unerkannt,
Doch geht das ein'ge, deutsche Vaterland
Im Frühlingslicht der bessern Zeit entgegen,
Dann reiht sich Haus an Haus und Zelt an Zelt,
Der Brudersinn erobert dann die Welt
Und wandelt Bileams Fluch in frommen Segen!

Bis dahin aber halten treu wir aus;
Bänd' es auch wie die Binse nur den Strauß
Wird doch, was gute Menschen bindet, frommen.
Wer wie ein Bruder denkt; hier tret' er ein!
Wir bieten heut' und immer im Verein
Den Brüderlich-Gesinnten ein Willkommen!

In Lust und Leid, im Glück und in Gefahr,
Laßt uns zusammenhalten immerdar
Und emsig streuen aus des Guten Samen!
O möge einst von Brüdern ein Verein
Die Menschheit auf der ganzen Erde sein —
Dazu gieb Vater droben Du Dein Amen!



Räthsel-Aufgaben.

I. Wort-Räthsel.

Von J. Cornelius in Rotenburg a. F.

Nach mir trachtet, nach mir schmachtet
Wohl ein jeder Stand.
Doppellaut fort, dann ist's ein Ort
In dem heil'gen Land.

II. Hebr.-Deutsches Logogryph.

Von C. in R.

Kluge Männer wohnten im Egypterland
Auch im Räthsellösen waren sie gewandt,
In der Bibel oft sind sie genannt.
Doch bleibt der letzten Silbe Raum vacant,
Dann siehst Du einen Ort am Nilesstrand,
An dem ein Staatsmann jüngst sich hat verrannt,
Wie aus den Blättern männiglich bekannt.

III. Zweisprachiges Homonym.

Von Lehrer Isaac Herzberg in Aerzen.

Hebräisch ist's ein nützlich Thier,
Deutsch beut es Lust im Winter Dir,
Nimmst Du das Ende diesem Wort,
Dann läuft's am Ende Dir noch fort.

IV. Hebräisches Räthsel.

Von R. Simon in Magdeburg.

Beginnst Du mich mit einem Sch'wa
Erscheine ich als eine Zahl Dir,
Steh' ich mit andern Punkten da,
Bereite Schmerz ich oft und Qual Dir.

V. Scherzräthsel (hebr.).

Von Lehrer A. Speier in Heinebach.

Die Erste ist Vater, die Zweite ist Vater,
Das Ganze das Kind, jetzt rath' es geschwind.

Auflösung der Purim-Räthsel.

I. פּוּר und **Purpur.** IIa הָמָן, מָן. b) **Mord, Mordchai.**

III.	IV.	
1. **Peor**	**Paleopoli**	
2. **Urumiasee**	**Urumia**	
3. **Rut**	**Ruth**	
4. **Jehoas**	**Isaac**	**Purimfest.**
5. **Menasse**	**Moschee**	**Mardechai.**
Anfangsbuchstaben: **Purim.**	**Ferdinand**	
Endbuchstaben: **Ester.**	**Ester**	
	Samaria	
	Torchheim	

V. a) **Rausch.** ראשׁ b) **Tanis** (ägyptische Stadt) תַּעֲנִית (am Ausgabetag der Nr. 9 war Tanis Ester.)

Auflösung der Preisräthsel in Nr. 8.

I. 1—3 **Abraham.** 1—5 **Absalom.** 3—5 **Menachem.** 2—6 **Gerisim.** 2—4 **Gehinom.** 6—4 **Ma lochem?**

II. **Ahas. Ahaswer.**

III. כִּי ist kein leeres Wort; (es hat ein Dagesch).
לא ist ein leeres Wort; (eine Negation).

Richtige Auflösungen sandten ein:

Zu **allen 3:** S. Leffmann in Aachen. Lehrer Plaut in Wattenscheid. Eugen Szkolny in München.

Zu **1** und **2:** S. Fuchs, Lehrer in Braunschweig. Semmy Philipp in Lüneburg. J. Mansbacher, Lehrer in Petershagen. Gabriel Schwarz in Hattstatt (Elsaß.) L. Weinberg, Lehrer in Uslar. Isidor und Nathan Scheftelowitz in Güsten. Elwira Blüh in Troppau. Jette und Klara Stern in Eßlingen. Hugo Kahn und Moses Straus in der israel. Präparandenschule in Burgpreppach (Bayern.) Lehrer Eckemann in Nienburg.

Zu **1:** Markus Wolfermann in Barchfeld. Aron Hamel in Winzig. Sylvius und Paula Pick in Beuthen. Lehrer Werthan in Berleburg. Salo Wolff in Borek. Anonymus in Coblenz. M. Lipschitz in Konitz. Herz Cohen in Crefeld.

Zu **2:** Ernst Jaffé in Deutsch-Krone. Richard Pacharzewski in Magdeburg. Sali Cohen in Rees. Recha Ehrlich in Schroda. Lehrer Weißmann in Katscher. D. Werthan in Bibra (Sachs.-Meiningen). L. Cohen in Rees mit folgendem Verse:

Wenn Ahas auch zu fassen wär',
Doch nicht so leicht die Silbe wer;
Sie bleibt ein Rathsel wie die Mähr
Vom ew'gen Juden Ahaswer.

Die Preise fielen auf:
1. S. Leffmann in Aachen. 2. Lehrer Weißmann in Katscher. 3. Eugen Szkolny in München. 4. Geschwister Scheftelowitz in Güsten. 5. Geschwister Pick in Beuthen.

☛ **Die Namen der richtigen Auflöser der Purim-Räthsel in nächster Nr.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.